

Eifel-Exkursion vom 2. – 5. Juni 2011

Die Mehrtagesexkursion war wieder ein voller Erfolg. Alles stimmte, vom Wetter angefangen. Die 26 Teilnehmer waren in dem kleinen Ort Weibern im historischen Gasthof „Eifelstube“, der sich seit Generationen in Familienbesitz befindet und stilvoll renoviert ist, sehr gut untergebracht. Mit einem überaus reich bestückten Frühstücksbuffet begann der Tag. Auch abends wurde für das leibliche Wohl bestens gesorgt, denn alle brauchten Kraft und Kondition für die körperliche, aber auch geistige Beanspruchung während der Exkursionstage.

Herr Walter Müller von der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft war der überaus kompetente Führer. Er verstand es hervorragend, die Vorgänge vor Zehntausenden von Jahren und die Entstehung der Eifel zu erklären. Vulkanausbrüche formten Berge, Lava- und pyroklastische Ströme füllten Täler aus, Maare und der Laacher See entstanden, Gesteinsformationen bildeten sich und schufen die heutige Landschaft. Diese wurde noch zusätzlich vom Menschen im schon 2000 Jahre währenden Abbau des vulkanischen Materials geprägt. Alle Teilnehmer standen staunend vor den teils gewaltigen Wänden und Aufschlüssen. In verschiedenen Gemeinden zeigte uns Herr Müller, wie die Bewohner das dort charakteristische, meist sehr helle Gestein für ihren Hausbau genutzt haben. Umrandete man Fenster und Türen mit dunkler Basaltlava, entstand ein Schmuckeffekt. Wechselte man an den Wänden helle Tuff- mit dunklen Basaltlava-Lagen ab, entstanden die so genannten Speckschichten. Einen bizarren, fast schon unheimlichen Eindruck vermitteln die aus „Krotzen“, unbearbeiteten schwarzen Lavabrocken, errichteten Häuser. Der helle Weiberner Tuff war so wertvoll, dass er sogar für den Bau des Kölner Domes verwendet wurde. Die Dombauhütte bezieht für ihre Restaurierungsarbeiten auch heute noch Tuff aus Weibern.

Herr Müller ist nicht nur ein exzellenter Vulkanologe und Geologe, sondern auch ein versierter Botaniker. Immer wieder zeigte er uns seltene Pflanzen, auch heimische Orchideen. Doch noch ein Wissensgebiet fand starke Berücksichtigung. Alles, was krechtete und fleuchte, interessierte. Auch da hatte Herr Müller beste Kenntnisse. Zur Erforschung der Fauna haben vor allem die zwei Kinder beigetragen, die an der Exkursion teilnahmen. Unermüdlich fingen sie alles, was sich am und über dem Boden bewegte: Käfer, Spinnen, Wanzen, Raupen, Würmer, Schmetterlinge, Schrecken, Grashüpfer, Frösche und Eidechsen. Nach genauer Betrachtung, Identifizierung und Erklärung entließen sie die Tiere wieder in die Freiheit.

Eine Wanderung rund um den Laacher See brachte weitere geologische und botanische Erkenntnisse. An der Stelle, wo einst die „Jesuitenvilla“ am Hang stand, berichtete Herr Müller von einem Geschehen, das sich fast wie ein Krimi anhörte. Als im 19. Jahrhundert die Jesuiten im Kloster Maria Laach - sie hatten dort ihr Collegium Maximum - residierten, erholten sich die Patres jeweils an Donnerstagen, dem so genannten Dies, in ihrer Villa am Ostufer des Sees, wo die Novizen wohnten. Es kam vor, dass Ordensleute, die im Untergeschoss geschlafen hatten, am nächsten Morgen tot aufgefunden wurden. Niemand konnte sich das damals erklären. Heute kennt man des Rätsels Lösung: die Mofetten könnten den Tod herbeigeführt haben. Am Seeufer steigen aus dem Wasser Blasen auf und es blubbert: Kohlendioxid tritt aus. Doch nicht nur aus dem See, sondern auch aus dem Erdboden am Ufer entweicht dieses farblose und geruchlose Gas, das schwerer als Luft ist. Man kann begründet annehmen, dass sich das Gas am Boden gesammelt hat und die Schläfer erstickten. Diese Stellen sollte man heute beim Lagern am und Baden im See meiden.

Die altherwürdige Abteikirche Maria Laach ist immer einen Besuch wert und begeisterte die Exkursionsteilnehmer. Mit dem nun schon geschulten Auge erkannten sie die Vielfalt der Vulkangesteine, aus denen das Gotteshaus errichtet ist.

Am letzten Tag führte uns Herr Kostka von der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft durch den Mendiger Vulkankeller. Über 170 Stufen oder mit dem Lift erreichte man unterirdische Höhlen und Gänge, die einst in mühseliger Handarbeit aus einem erstarrten Lavastrom geschlagen worden sind, um dort die Mühlsteine aus Basaltlava - das ist im Gegensatz zum Hartbasalt ein porenreiches Gestein - zu gewinnen. Noch vor wenigen Jahrzehnten lagerten die ehemals 28 Mendiger Brauereien hier wegen der konstanten Temperatur von 6 – 8 grd C ihre Biervorräte.

Wieder „über Tage“ angelangt, waren wir zum zweiten Mal Mittagsgäste bei der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft. Frau Kostka hatte wieder für uns gekocht. Die kräftige Hausmannskost schmeckte allen vorzüglich. Zum Kaffee gab es köstlichen selbstgebackenen Kuchen.

Kaum saßen wir für die Heimfahrt im Bus, setzte heftiger Regen ein, aber Herr Zechner vom Busunternehmen Flaschenträger, der uns schon während der gesamten Exkursion sicher chauffiert hatte, brachte uns wohlbehalten nach Hanau.

Hilde Weihs